

# Ein Handlauf für alle

Gedanken eines älteren Mitglieds unserer Gesellschaft

Von Haug von Kuenheim

„Man darf es ihm nicht verübeln, er ist 88 Jahre alt, er ist krank, und ich denke, dass der Abend für ihn einfach zu lang gewesen ist.“ Die Intendantin des WDR, Monika Piel, eine junge Hüpfarin von 57 Jahren, reagierte wie so viele, wenn ein älterer Mensch sie nervt: Na ja, der Alte halt! Marcel Reich-Ranicki ist nun einmal der Jüngste nicht, aber wenn er den Fernsehleuten coram publico, wie kürzlich beim Deutschen Fernsehpreis geschehen, einige Wahrheiten um die Ohren schlägt, mögen diese ihm gefälligst zuhören und ihn nicht in die Ecke des debil senilen Alten stellen. Das ist ungehörig und ungezogen. Aber so ist es, den Alten wird in Sonntagsreden geschmeichelt, im realen Leben dagegen müssen wir uns wohl damit abfinden, dass Respekt wie Missachtung, Verehrung wie Verdrängung nebeneinander das Bild des alten Menschen bestimmen.

\*

Es ist immer wieder wunderbar, in Noberto Bobbios Bändchen Vom Alter – de senectute (Piper) zu blättern. „Man sagt, die Weisheit eines alten Menschen bestehe im resignierten Akzeptieren der eigenen Grenzen. Doch um sie akzeptieren zu können, muss man sie erkennen. Um sie zu kennen, muss man versuchen, ihnen einen Sinn zu verleihen. Ich bin nicht weise geworden. Die Grenzen erkenne ich wohl, aber ich akzeptiere sie nicht. Ich gestehe meine Grenzen ein, aber nur, weil ich nicht anders kann.“ Eine andere Sentenz: „Wenn er von der Vergangenheit spricht, seufzt der Alte: Ach, das waren Zeiten. Wenn er ein Urteil über die Gegenwart abgibt, flucht er: Was für Zeiten.“

\*

Umfrage im „Südkurier“ über das Alter. Sie wollen alle alt werden, sehr alt, dabei wollen sie fit und gesund bleiben, Enkel um sich scharen, Zeit haben für Geselligkeit und Freunde, und natürlich reisen wollen sie. Ja, wer will das nicht? Aber unterschätzen die Menschen nicht das Risiko eines sehr langen Lebens? Muss unser Leben nicht völlig neu gedacht und neu gestaltet werden? Müssen wir nicht alle länger arbeiten? Vorsorge treffen, falls wir eines Tages gebrechlich werden und auf die Hilfe anderer angewiesen sind? Unbeschwertes Hineinleben in das Alter

sollte es nicht länger geben, es führt uns in die allergrößten Schwierigkeiten.

\*

Wohl wahr. Es gibt junge 80-Jährige und alte 50-Jährige. Sie alle sollen Auto fahren dürfen. „Ich glaube schon“, meint ein Experte, „dass man auch mit hundert Auto fahren kann – aber nicht jeder.“ Ja, wie nun? Fahrprüfungen für die, die älter sind als 80, 85 oder 90? Oder hoffen auf die Einsicht der hinter dem Steuer Sitzenden, dass sie von selbst loslassen? In Japan müssen Fahranfänger ein grün-gelbes Kennzeichen in Form eines Blattes auf das Heck ihres Wagens kleben. Seit dem 1. Juni gilt für Autofahrer, die älter als 75 Jahre sind: Sie haben an ihrem Fahrzeug einen Sticker anzubringen, ebenfalls in der Form eines Blattes, nun in den Farben des Herbstes Gelb und Orange. Sehr subtil: welches Laub.

\*

Ein herrliches Interview mit der Schriftstellerin Benoît Groult, 87 Jahre alt. „Wer schon mit 60 über das Altern lamentiert, hat keine Ahnung, wie es sich tatsächlich anfühlt. 60 – das war die Jugend meines Alters. Das Altern ist ein Prozess, der 20 Jahre dauert, solange wie ein Neugeborenes braucht, um erwachsen zu werden. Einen ausgereiften Menschen wieder in einen greisenhaften Zustand zu verwandeln, dafür benötigt die Natur dieselbe Zeit.“ Und weiter: „Es stimmt nicht, wenn Philosophen behaupten, man werde im Alter weiser. Ich würde so gerne mal wieder etwas Verrücktes tun. Doch niemand ruft mehr an und sagt: Lass uns übers Wochenende nach Venedig fahren.“

\*

Ein neues Schlagwort macht die Runde: barrierefrei. Architekten, Städteplaner, Bauer von Badewannen und Duschräumen, sie alle sollen an den alten Menschen denken, der eher schlurft statt ausschreitet, der stolpert, der sich schwer von seinem Sitz hochstemmt, dem Treppen ein Graus sind und der unter der Dusche ausrutscht. Auf einer Ausstellung in Augsburg präsentierten sich kürzlich Küchenhersteller und Einrichter von Badezimmern. Barrierefreies Bauen sei ein Wirtschaftsfaktor mit Zukunft, verkündeten sie und schleppten einen von Modell zu Modell. Noch wirkte al-

les recht simpel, und manche nützliche Hilfen auch nach Krankenhaus. Eines müssen die Architekten beachten: Sie sollten versuchen, das Wort altersgerecht zu vermeiden. Menschenfreundlich sollte ihre Architektur sein, mit der Möglichkeit für jung und alt, sich unter der Dusche auch mal hinsetzen zu können; einen Handlauf brauchen nicht nur Ältere.

\*

Im saarländischen Heusweiler bietet das Kaufhaus SiSenior 500 Artikel an, die den Alltag für Ältere erleichtern sollen: sprechende Blutdruckmessgeräte oder ein Kehrset mit extralangem Stil für Menschen, die sich schlecht bücken können. Oder einen Öffner für den Schraubverschluss der Wasserflasche, wenn die Kraft in den Fingern nachlässt. Das Geschäft läuft mäßig. Die anvisierte Zielgruppe verhält sich auffallend zurückhaltend. Die Betreiber ahnen auch den Grund. Mit dem Schritt durch die Tür eines Geschäfts, das Produkte nur für Ältere anbietet, legt der Kunde offen, er sei alt und hilfebedürftig. Und eben das will sich kaum einer eingestehen: alt zu sein und hilfebedürftig. Eine Ladenkette dachte besonders seniorenfreundlich zu sein. Sie brachte an ihren Regalen Lupen an als „Lesehilfe“. Sie blieben ungenutzt. Als die Aufschrift geändert wurde in „Für das Kleingedruckte“ griffen die Menschen zur Lupe. Offenbar lautet die Moral der Geschichte: Haben ältere Kunden das Gefühl, es würde eigens für die produziert, fühlen sie sich ausgegrenzt. In jenem saarländischen Kaufhaus besteht die Hälfte der Kunden übrigens aus Menschen, die für ihre Eltern oder Großeltern das Passende erstehen, vielleicht ein Vergrößerungsglas.

\*

Wer kennt Abbeyfield? Kaum einer – noch. Es ist eine englische Gründung, die gemeinschaftliches, selbst bestimmtes Wohnen im Alter organisiert. Alfred T. Hoffmann, ein Gerontologe aus Bad Arolsen, Experte für Altenpflege, vertritt die Idee bei uns zu Lande: Bis zu zehn Personen leben, einer Familie gleich, nachbarschaftlich zusammen. Der Erfolg, so zeigt es sich in England, beruht auf der gegenseitigen Unterstützung und Ermutigung der Bewohner untereinander bei der Bewältigung des Alltags in einem familienähnlichen und geselligen Umfeld. Internationale Studien belegen, dass 95 Prozent der Bewohner bis zu ihrem Lebensende in der Abbeyfield-Einrichtung ein selbstständiges Leben genießen können und nicht auf Pflege angewiesen sind.

\*

Die „rote Heidi“ – 65 Jahre alt, will wieder für den Bundestag kandidieren. Ja, warum nicht? Frau Wieczorek-Zeul ist keinesfalls zu alt, um ein Mandat zu übernehmen. Der Wahn, nur Jüngere dürften über die Zukunft des Landes bestimmen, ist töricht. Erfahrung hat noch nie geschadet und ist ein wertvolles Gut.

\*

In Hamburg dürfen Senioren (von 65 Jahren an) auf ihrer Seniorencard von neun Uhr an verbilligt die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Nun wünschen sich die von einer senilen Bettflucht Befallenen, schon von acht Uhr an in Busse und Bahnen klettern zu dürfen. Das stört nun wieder die Berufstätigen. Lösung nicht in Sicht.

\*

Es gibt ihn also, den seniorenrechtlichen Garten. Gartenarbeiten, so war zu lesen, gehen im Laufe der Jahre immer schwerer von der Hand und können auch gefährlich werden. Rund 100.000 Menschen über 55 verletzen sich jährlich bei Gartenarbeiten, so wirft die Statistik aus. Sei es, dass sie beim Kirschenpflücken von der Leiter stürzen, beim Schneiden der Rosen diese mit dem eigenen Finger verwechseln oder mit dem Spaten sich die große Zehe abhacken. Vorschlag eines Ratgebers: Hochbeete anlegen, kleinwüchsige Obstbäume pflanzen. Und: Langstielige Unkrautjäter und Laubaufnehmer schonen den Rücken. Arbeitstempo herunterfahren.

\*

Gegen graue Haare ist kein Kraut gewachsen. Auch nicht gegen Altersflecken. Auch nicht gegen erschlaffende Muskeln. Die Jahre schimmern durch, das Alter lässt sich nicht wegretouchieren. Das auf dem Fernsehschirm vor dem Wetterbericht tänzelnde ältere Paar wirkt nicht echt, nur komisch. „Es gibt keine alte Venus“, weiß Hannelore Schlaffer, die einen klugen Essay über das Alter geschrieben hat. Es gibt auch keinen alten Adonis, mag er sich in seinem jugendlichen Outfit auch als solcher gerieren. Meine an Jahren reiche Tante, sich im Spiegel betrachtend, bemerkte einst: „Wenn man bedenkt, es könnte schlimmer sein, geht’s noch.“



Haug von Kuenheim, 1934 in Königsberg geboren, ist Jurist. Über 40 Jahre lang war er Journalist bei der Wochenzeitung DIE ZEIT, zuletzt als stellvertretender Chefredakteur und Herausgeber der ZEITpunkte. Als enger Weggefährte der Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff schrieb er über sie eine rororo-Monographie. Gemeinsam mit Theo Sommer gab er die letzten Aufzeichnungen von Marion Gräfin Dönhoff und ihren Briefwechsel mit Gerd Bucerius heraus: „Was mir wichtig war“. Für die ZEIT verfasste er als Ruheständler die Kolumne „Ein Rentner sieht rot“. Von 2001 bis 2007 beriet er die Redaktion der WZB-Mitteilungen.  
[Foto: David Ausserhofer]